

Wunderwurzeln und Wolkenkratzer

In der südkoreanischen Hauptstadt Seoul gehen Tradition und Moderne Hand in Hand

Das Land der Morgenstille ist längst aufgewacht. In Südkorea gehören verglaste Bürotürme, Big Macs und koreanische IT zum Alltag. Doch daneben trifft der Besucher auf verschnörkelte Tempel, Chips aus Seerosenwurzeln und alte Traditionen.

Monika Hippe

Von der Toilette des Fernsehturms aus hat man den besten Blick auf die Wolkenkratzer von Seoul: Sie wirken wie aneinandergereihte Dominosteine. Dazwischen schwirren Menschen und Autos wie Mücken hin und her. «Dies ist die schönste Toilette der Welt – wegen der Aussicht», meint Maria, die koreanische Reiseleiterin. Draussen auf der Aussichtsplattform des TV-Turms rüttelt der Wind am Gitterzaun. Daran baumeln Tausende Sicherheitsschlösser, bemalt mit Herzen und Hochzeitsdaten. Paare wollen damit ihre Liebe am höchsten Punkt der 10-Millionen-Einwohner-Metropole festhalten.

Starbucks und Seetangperlen

Dabei ist die Liebesheirat in Korea noch nicht der Normalfall. Fast die Hälfte aller Ehen werden von Eltern oder einem Heiratsvermittler nach konfuzianischem Ideal arrangiert. Maria ist stolz: Sie hat schon zweimal verkuppelt. Beim dritten Mal komme man ins Paradies, so heisst es. König Kim aus der Silla-Dynastie soll nicht nur eine Frau gehabt haben, sondern 3000. «Deshalb

GUT ZU WISSEN



Anreise: Ab Zürich mit Korean Air nonstop nach Seoul.
Übernachtung: Traditionsadresse in Seoul ist das Hotel Lotte, www.lottehotel.co.kr,
Informationen: Korea Tourism Organization, Frankfurt, Internet: www.visitkorea.or.kr



Besucher auf der obersten Aussichtsplattform des Fernsehturms von Seoul: Spiegelungen in der Glasscheibe.

BÜJERN STEINZ

kommt der Name so häufig vor. Würde man einen Kieselstein von hier auf die Stadt werfen, er würde mit Sicherheit Herrn oder Frau Kim treffen.» Sagt Maria, die mit Nachnamen ausnahmsweise Shin heisst.

Die Koreaner sind stolz auf ihre Kims und auf die verglasten Bürotürme, auf deren Aussenbildschirmen 24 Stunden lang Werbung flackert, auf Daewoo und Samsung, auf die achtspurigen Strassen und den KTX-Superschnellzug, der mit 300 Kilometern pro Stunde an Reisefeldern vorbeifliegt. Doch sie lieben auch die Tradition. Vor dem Gyeongbokgung-Palast schwenken Männer in bunten Gewändern ihre Fahnen, sie spielen Wachablösung der königlichen Garde während der Joseon-Dynastie im 14. Jahrhundert. Ein paar Hochhaus-

schluchten weiter im Einkaufsviertel Insa Dong zieht der Geruch von Räucherstäbchen durch die Luft. Hier verkaufen kleine Läden Buddhastatuen und Pinsel für Kalligrafie. Elektrische Kabel hängen im Mikadomuster zwischen den Häuserfronten. Vor einem Restaurant liegt der Kopf einer Sau, eingewickelt in Plasticfolie. Ein Scherzbold hat mit einem Filzstift schwarze Wimpern über die Augen gemalt.

Maria führt ihre Gruppe vorbei an Modeläden, Starbucks und McDonald's in eine kleine Seitengasse, wo das Restaurant Sanchon liegt. Zur Begrüssung legt der kahlköpfige Inhaber und ehemalige Mönch Yun-Sik Kim die Hände aneinander und verbeugt sich. Eine Koreanerin mit Püppchenfigur serviert innerhalb von Minuten Hun-

derte gefüllter Schälchen: eingelegte Glockenblumenwurzeln, frittierten Silberfisch, Chips aus Seerosenwurzeln, grüne Seetangperlen. Manches schmeckt hervorragend, anderes einfach nur fremd, so dass sich mancher nach dem vertrauten Geschmack eines Hamburgers sehnt. Besonders gewöhnungsbedürftig ist das koreanische Nationalgericht Kimchi: fermentierter, scharfer Chinakohl – Koreakohl, bereichert Maria schmunzelnd. Sie legt jedes Jahr fünf verschiedene Sorten ein. Es gibt ihn mit Knoblauch, Peperoni, mit Chili und Honig und in weiteren 160 Varianten. Die Gesundheitsbehörde habe den Kohl zu den fünf gesündesten Nahrungsmitteln gekürt, sagt Maria. «Essen ist Medizin», meint sie. Deshalb schwört sie auf Kimchi und auf traditio-

nelle Kräuter und Wurzeln wie Ginseng. Die Heilwurzel habe 600 Wirkstoffe, die gegen unzählige Leiden helfen. Der rote Ginseng aus Korea soll weltweit der beste sein.

Uralte Kampfkunst

Auch der Mönch Hyon Muk weiss die positive Wirkung der Wunderwurzel zu schätzen. Erst kürzlich hat der Leiter des Songgwangsa-Tempels neue Ginsengsamen gestreut. Sein Zuhause ist eine Tempelanlage mit 45 Gebäuden, die 200 Kilometer südlich von Seoul in einem Park am Fuss des Jogye-san liegt. Gerade ist das Gebet zu Ende, und Mönche in braunen Roben strömen aus dem Haupttempel. Sie schlurfen in einer Schlange zum Mittagessen. Während des Kauens schweigen sie. Hinterher wird gemeinsam abgewaschen. Die vielen Besucher stören die Mönche nicht sonderlich. «Sie sind wie Wolken, die vorüberziehen», sagt Hyon. Seine Gelassenheit schöpft er aus der täglichen Meditation und aus Taekwondo, der uralten koreanischen Kampfkunst. «Sie schult Körper und Geist» sagt er, dann kreuzt er die Hände über die Brust und verbeugt sich zum Abschied.

Die Kraft des modernen Taekwondo kann der Besucher am Abend im Theater in Seoul erleben. Sechs junge Männer fliegen durch die Luft wie Superman. Dabei stossen sie immer wieder kurze Schreie aus. Ein Technosound hämmert durch den Saal, Dampf quillt aus versteckten Düsen. Die grössten teils einheimischen Zuschauer sind entzückt. Als ein Europäer aus dem Publikum auf die Bühne gewinkt wird und ein Kunststück nachahmen muss, kreischen sie vor vergnügter Schadenfreude. Die Aufführung «Jump» ist eine Mischung aus Taekwondo, Akrobatik und Comedy – und überall beliebt: Ob bei Gastauftritten in New York, London, Hongkong oder im heimischen Seoul, fast jeden Abend ist die Vorstellung ausverkauft. Doch so modern die Aufmachung auch sein mag, die Geschichte ist Tradition: Sie erzählt in vier Episoden, wie der Grossvater versucht, seine Enkelin mit einem Heiratskandidaten zu verkuppeln. Natürlich mit Erfolg. Denn er will ja ins Paradies.

Der See in der Mitte

In der vietnamesischen Kapitale Hanoi kann man sich gut in die französische Kolonialzeit zurückversetzen

Wie wenige andere Städte Indochinas ist Hanoi äusserlich noch immer stark von der französischen Kolonialherrschaft geprägt.

Stephan Burianek

Morgen für Morgen verwandelt sich das Ufer des im Herzen von Hanoi gelegenen Hoan-Kiem-Sees in ein riesiges Fitnesscenter. Kollektiv gegen den Uhrzeigersinn traben Tausende von Einwohnern aller Altersgruppen im Schnell- und Laufschrift um das Gewässer. Männer spielen Fussball, stemmen Gewichte oder machen Aufwärmübungen. An mehreren Plätzen folgen Dutzende Frauen einer Vortänzerin zu lauter Technomusik. Ältere Semester pflegen an ruhigeren Orten traditionelle asiatische Körperübungen.

Bei «Onkel Ho»

Ist nach diesem Morgenspektakel die Lust auf weitere lokale Ereignisse erwacht, sollte die Buslinie Nr. 2 in Richtung Regierungs- und Diplomatenviertel bestiegen werden. Dort befindet sich nämlich der Betonkubus des Ho-Chi-Minh-Mausoleums. Seit 1975 liegt der hochverehrte «Onkel» der Nation in diesem grauen Auswuchs realsozialistischer Paradearchitektur. Er wird täglich von unzähligen Vietnamesen besucht. Ob freiwillig oder nicht, können wir

nicht beurteilen. Doch wir sind beeindruckt von der langen Menschenschlange, die sich vormittags vor dem Kultbau bildet. Geduldig warten Vietnamesen unterschiedlichsten Alters darauf, eine kleine Runde in jener Dunkelkammer drehen zu können, in welcher der Leichnam des zufriedenen und sanft entschlafenen wirkenden und im knalligen Orange erleuchteten Strategen liegt. Das Tragen von Shorts ist tabu, und Besucher werden gemahnt, ihre Sonnenbrillen und jegliche Kopfbedeckung vor dem Betreten des Mausoleums abzulegen.

Das Mitführen von Kameras ist ebenso verboten wie ein Innehalten vor dem Verehrten. Für den reibungslosen Ablauf sorgen Uniformierte alter kommunistischer Schule. Von September bis Dezember bleiben die Mausoleums-Türen allerdings geschlossen, da der hochgeschätzten Mumie in dieser Zeit ein Service verpasst wird – angeblich in Moskau.

Mit dem Bus Nr. 9 lohnt sich anschliessend eine Fahrt in das französische Viertel, in dem einige Perlen kolonialer Architektur erhalten geblieben sind. Auch wenn der schlichte Prunk im Inneren des einstigen Opernhauses nur im Rahmen von sporadischen Vorstellungen betrachtet werden kann, lohnt sich ein Blick auf die renovierte Fassade des 1911 errichteten Gebäudes. Dasselbe gilt für die ehemalige Residenz des Gouverneurs von Tonkin, welche heutzutage als offizielles Gästehaus für hohe Besucher dient und daher dem Publikum ebenfalls verschlossen bleibt.

Gestattet, ja erwünscht ist hingegen das Eintreten in das ehemalige «Grand Metropole Palace», das heute die etwas schlichtere Bezeichnung Hotel Sofitel Metropole trägt. Einst zählte es zu den führenden Hotels in Indochina. Langsam, aber sicher gewinnt es sich seinen guten Ruf zurück. In den 1930er Jahren verbrachte hier Charlie Chaplin seine Flitterwochen, zwei Jahrzehnte danach logierte Graham Greene in dem strahlend weissen Gebäude.

Von hier ist es ein Katzensprung hin zur belebten Altstadt, wo besonders das Café-Restaurant Nhan in der Ng'-Háng-Hánh-Gasse eine Einkehr lohnt. Von diesem Ziel sollte man sich keinesfalls abbringen lassen. Denn die reichhaltige Speisekarte des «Nhan» deckt zu himmlischen Preisen einen guten Teil der vielseitigen vietnamesischen Küche ab. Diese ist gleichermaßen von der chinesischen wie von der französischen Cuisine beeinflusst und bietet zudem sehr viel Eigenständiges.

Neben gebratenen Tauben, einem Gericht, das vielleicht nicht nach dem Geschmack jedes Touristen ist, werden dort auch Rind- und Schweinefleisch in allen Formen, hervorragender Fisch und Tofu sowie köstlich gebratener Reis serviert. Auch «Lâu», die brodelnde Gemüsesuppe, in welcher der Gast Fleischstücke oder Garnelen selbst kocht, darf nicht fehlen. Besonders empfehlenswert ist M'c xáo thập c'âm, kurz angebratener Tintenfisch in mit Dill und Knoblauch angereicherter süss-saurer Sauce.

Anschliessend lässt sich spielend eintauchen in das Gassengewirr der Altstadt, wo sich ein Geschäft an das andere reiht. Touristische Andenken werden ebenso feilgeboten wie Altäre, Metallwaren oder gemeisselte Steinbuddhas. Händlerinnen mit traditionellem Kegelhut sind zudem per pedes unterwegs, um Touristen frisches Obst zu überhöhten Preisen anzudrehen.

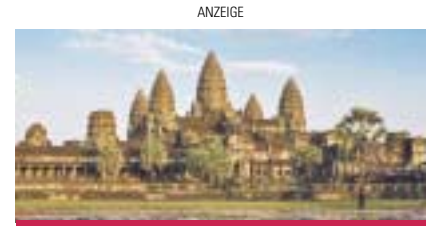
König und Schildkröte

Apropos Touristen: Wenn es einen Ort gibt in Hanoi, wo die Touristen fast ausschliesslich unter sich sind, dann ist das das Wasserpuppentheater am eingangs erwähnten Hoan-Kiem-See. Dort ist erneut Anstellen in der Schlange angesagt. Davon sollte man sich aber nicht verunsichern lassen, denn man muss kein grosser Freund des Marionettentheaters sein, um an diesem volkstümlichen Musikspektakel Gefallen zu finden. Fünf Musiker und zwei Sängerinnen begleiten in den einstündigen Shows bunt bemalte Holzpuppen, die sich flink in dem im Bühnenbild integrierten Wasserbecken bewegen.

Kenntnis der vietnamesischen Sprache ist nicht erforderlich, um die einzelnen Szenen, die allesamt sagenhaften Erzählungen entlehnt sind, zu verstehen. So taucht etwa der sagenumwobene König Le Loi aus dem 15. Jahrhundert auf, um in humorvoller Art und Weise einer Schildkröte ihr Schwert zu retournieren, welches ihr zuvor hilfreiche Dienste im Kampf gegen die chi-

nesische Bedrohung geleistet hat. Deshalb heisst das Gewässer im Herzen Hanois auch «See des zurückgegebenen Schwertes». Ein romantischer Sonnenuntergang mit Blick auf den dreistufigen Schildkrötenpavillon inmitten des Wassers rundet schliesslich den erlebnisreichen Tag ab.

www.thanglongwaterpuppet.org



LebensArt im Fernen Osten

Exklusive Rundreisen für Geniesser

Erleben Sie die Höhepunkte Asiens mit dem wahren Luxus von Raum und Zeit: Flüge in Business Class, kleine Reisegruppen, deutsche Fach-Reiseleitung, das Programm gewürzt mit aussergewöhnlichen kulturellen und kulinarischen Erlebnissen. Sie logieren in Top-Hotels wie Raffles, Oriental oder Shangri-La.

Die Reise-Kompositionen von Windrose:
 „Voyage Royal“ (Thailand, Laos, Myanmar)
 „Colonial Cocktails“ (Vietnam, Kambodscha, Thailand)
 „Lebensart in Fernost“ (Korea, Thailand, Hongkong)
 „Im Lotusland“ (Vietnam)
 „Im Reich der Mitte“ (China)
 „LebensArt in Japan“
 Preise inkl. Flüge in Business-Class ab € 5.650

Bestellen Sie den Windrose-Katalog „LebensArt“ mit zehn Rundreisen im Fernen Osten:
 Windrose Reisen Zürich
 Telefon: 043 321 29 29
 info@windrose-reisen.ch
 www.windrose-reisen.ch

WINDROSE
 So wird viel... besser...
 Reisequalität seit 1973